

T. A. Barron
Merlins Drache I

Als der mächtige Baum Avalon wächst, trägt der Wind ein grün gesprenkeltes Ei in eines seiner Wurzelreiche. Die kleine Echse, die nun schlüpft, sucht Zuflucht in einem Büschel Basilikum. Dessen Duft gibt diesem unscheinbaren Wesen seinen Namen: Basil. Doch auch wenn Basil so klein zu bleiben scheint, liegen große Aufgaben vor ihm. Seine Heimat Avalon ist in Gefahr und ausgerechnet er soll sich nun auf den Weg machen, Merlin zu warnen. Nach einer abenteuerlichen und gefahrenvollen Suche nimmt Basils Schicksal eine ungeahnte Wendung ...

Mehr zu diesem Buch findet sich auch in einem Interview mit dem Autor auf Seite 397.



© privat

T. A. Barron wuchs in Massachusetts auf. Er studierte in Princeton und Oxford Philosophie, Politik und Wirtschaftswissenschaften, war als Manager in einer New Yorker Anlagefirma tätig und selbstständiger Unternehmer. Heute ist er freier Autor und lebt mit seiner Familie in Boulder, Colorado. Seine Merlin-

Saga, die auf Deutsch bei dtv junior vorliegt, wurde in viele Sprachen übersetzt und hat weltweit eine große Fangemeinde. Zusätzliche Informationen über den Autor unter www.tabarron.com.

Weitere Bücher des Autors bei dtv junior: siehe Seite 4

Irmela Brender ist als freischaffende Autorin und Übersetzerin tätig. Für ihre zahlreiche Kinder- und Jugendbücher sowie die biografischen Werke für Erwachsene erhielt sie mehrfach Auszeichnungen, unter anderen den Stuttgarter Literaturpreis.

T. A. Barron

Merlins Drache I

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Irmela Brender

Deutscher Taschenbuch Verlag

Auch als Hörbuch bei Der Hörverlag, München erschienen.

Von T. A. Barron sind außerdem bei dtv junior lieferbar:

Merlin – Wie alles begann

Merlin und die sieben Schritte zur Weisheit

Merlin und die Feuerproben

Merlin und der Zauberspiegel

Merlin und die Flügel der Freiheit

Das Geheimnis der Halami

Das Wunder der angehaltenen Zeit

Der Zauber von Avalon I – Sieben Sterne und die dunkle Prophezeiung

Der Zauber von Avalon II – Im Schatten der Lichtertore

Der Zauber von Avalon III – Die ewige Flamme

Merlins Drache II – Die große Aufgabe

Merlins Drache III – Die Schlacht der endlosen Feuer

Das gesamte lieferbare Programm von dtv junior
und viele andere Informationen finden sich unter

www.dtvjunior.de



Deutsche Erstausgabe

2. Auflage 2011

2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

© 2008 T. A. Barron

All rights reserved. First published in the United States by Philomel Books,
a division of the Penguin Young Readers Group, under the title
›MERLIN'S DRAGON‹. German translation rights arranged with
Sheldon Fogelman Agency, Inc.

© für die deutschsprachige Ausgabe:

2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Ludvik Glazer-Naudé

Lektorat: Lisette Buchholz

Satz: Fotosatz Reinhard Amann, Aichstetten

Gesetzt aus der Palatino 11/14

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71382-5

Dieses Buch ist
meinen Kindern Ben und Larkin gewidmet
und ihrer Freundin Lucile,
die mir zwei einfache Fragen stellten:

»Was geschah zwischen
Merlin – Die Flügel der Freiheit und
den *Avalon*-Bänden?«

Und

»Wer war Merlins seltsamster Freund?«



DIE LEGENDÄRE

INSEL

FINCAYRA

seltsame Leute leben hier

LÄNDER



*wer der
Andererseits
schlecht
sein könnte?*

Slantos

Höhlen

Das verhüllte Schloss

*der Tanz der Riesen
wird prophesiert*

ADLER-
SCHUCHT

Ruinen

Lager der Goblins

DIE DUNKLEN HÜGEL

Heim von Cairpré

Der Engpass

gibt es hier Schätze?

Stadt
der
Barden

T'ellean
und
Garlatha

DAS

Domnus Lager

hier könnte der Galator hegen

DIE VERDORRTEN
EBENEN

VERHEXTE

MOOR

Ruinen

Dieiger Nebel umgibt die INSEL

Die sieben Wurzelreiche des großen Baums von

Avalon

entstanden aus Merlins magischem Samen,
gepflanzt im versunkenen Fincaiya



Prolog

Der Kiesel

Also, ich weiß, es klingt weit hergeholt – eigentlich unmöglich –, dass eine so ungeheure Geschichte einen so winzigen, unbedeutenden Anfang haben sollte. Wenn ihr wollt, nennt mich einen Lügner.

Aber so ist es gewesen. Ich weiß es, glaubt mir. Genau wie ich mehr als die meisten über die erstaunliche Beschaffenheit von Anfängen weiß. Denn ich war zufällig direkt dabei, als es losging.

Drei Jahre vor der Entstehung Avalons

Ein Kiesel, halb unter anderen Kieseln verborgen, lag neben dem Fluss.

Obwohl er von Tausenden nichtssagender Kiesel umgeben war, die man getrost vergessen konnte, war dieser eine noch unauffälliger als die meisten. An ihm war überhaupt nichts Besonderes.

Nichts.

Außer vielleicht, dass dieser Kiesel häufig schlecht behandelt wurde. Viel öfter als üblich. Selbst vor dem

unerfreulichen Möwenereignis schien er ein Magnet für alle möglichen demütigenden Geschehnisse zu sein.

Mehr als alle anderen Kiesel am Ufer war dieser von Krallen zerkratzt, Schnäbeln angepickt und Kiefern hungriger Geschöpfe benagt worden, die ihn fälschlich für ein Ei hielten und dann angeekelt ausspuckten. Ein kleiner Käfer war von dem gesprenkelten Grün des Kiesels (das fast seiner eigenen Färbung entsprach) angelockt worden und versuchte, seine Eier direkt auf ihn zu legen. Doch der Käferkörper rutschte immer wieder von der glatten Oberfläche. Schließlich trat er mit einem wütenden Zischen mehrmals fest auf den Kiesel und huschte davon.

An diesem besonderen Morgen watschelte eine ziemlich mollige Möwe mit gespreizten Flügelfedern am Ufer des unaufhörlichen Flusses entlang und suchte etwas. Ihre schwarzen Knopfaugen flitzten hin und her, sie musterte die durcheinandergeworfenen Kiesel, die den Wasserrand säumten. Dichter Nebel hing über dem Fluss und seinen Ufern und erschwerte das Sehen. Aber ein bestimmter Kiesel – grün gesprenkelt – weckte ihre Aufmerksamkeit.

Mit einem Schnabelklick watschelte die Möwe herüber. Sie untersuchte den Kiesel, die abgerundete Form, die polierten Konturen, die grünliche Färbung. Beifällig kreischend kam der Vogel näher, schob sein dickes Hinterteil über den Kiesel ... und ließ eine große, pampige Masse Guano fallen.

Ohne einen Blick zurück ordnete die Möwe ihre Flügel Federn und watschelte davon. Inzwischen rann der stinkende graue Vogelkot über den Kiesel.

Zwei Jahre vor der Entstehung Avalons

Ein Schatten, dunkler als der dichte Nebel am Fluss, zeigte sich auf dem gegenüberliegenden Ufer. Langsam kam die undeutliche Gestalt näher, sie watete durch das kalte Wasser. Als sie fast am Ufer des Flusses angekommen war, an dem der Kiesel lag, wurde aus dem Schatten eine zweibeinige Person. Es schien ein alter Mann zu sein, von den Jahren gekrümmt, nicht weiter beängstigend – bis auf das riesige gebogene Schwert, das er trug, und seine grimmige, von messianischem Eifer gezeichnete Miene.

Er erreichte das Ufer und trat auf die wasserbespülten Steine. Doch er hielt nicht an, um ihre glänzenden Farben oder vielfältigen Formen zu betrachten. Sein Stiefel knirschte laut auf ihnen, aber die Spitze streifte den grünen Kiesel nur an der Seite.

Der Mann packte seine tödliche Waffe mit beiden Händen. Selbst im wabernden Nebel schimmerte die Klinge bedrohlich. Langsam, geräuschlos hob er das Schwert über den Kopf ...

Und schwang es.

Die Klinge drang tief in ein enormes Ei, so groß wie ein Felsblock, das ein paar Schritte von dem Kiesel

entfernt lag. Das Ei hatte gerade begonnen aufzubrechen. Im Moment des Schlags gab es ein schreckliches *Kraaack*, Eierschalensplitter und Tropfen einer dicken silbrigen Flüssigkeit wurden über das Ufer gespritzt. Aus dem Ei kam ein schmerzliches Wimmern, mehr Flüstern als Schrei. Der seltsame orange Schein, der durch die gezackten Risse gestrahlt hatte, verdunkelte sich plötzlich.

Der kleine Drache im Ei wimmerte noch einmal, dann starb er.

Mit einem Brummen der Befriedigung zog der Alte die Klinge heraus, von der noch das silbrige Blut des neugeborenen Drachen tropfte. Er kniff die Augen zusammen und schaute über das Ufer: Insgesamt lagen neun dieser riesigen Eier hier am Fluss – die einzigen Nachkommen von Fincayras letztem Drachen.

»Un jetzt sin es nur noch acht«, sagte der Alte und kicherte leise. »Böse Geschöpfe werden aus euch, so bös wie euer verkommener Vater.« Er spuckte auf ein kleines Eierschalenstück an seinen Füßen. »Das is es, was ich dir ins elende Gesicht sage, Feuerflügel!«

Einen Moment lang betrachtete er finster das beschädigte Ei, an dem eine leblose Krallen aus einer Öffnung hing. Er wusste, dass dieses Ei wie die anderen seit Jahrhunderten unversehrt hier am Fluss gelegen hatte. Seit vielen Jahrhunderten. Denn obwohl er sehr wenig von magischen Geschöpfen verstand, war ihm klar: Je magischer die Kreatur, umso länger dauerte es, bis sie geboren wurde. Und nirgends auf dieser Insel Fin-

cayra gab es ein magischeres Geschöpf als einen Drachen.

Doch dieser Schimmer von Wissen – dass er gerade etwas getötet hatte, das in seiner stillen Entwicklungszeit, seiner Vorbereitung aufs Leben so lange gebraucht hatte – bedrückte ihn nicht im Geringsten. Ganz im Gegenteil.

»Jetzt gibt's keine Hoffnung für dich, du gemeines kleines Biest«, knurrte er. »Wenn dein schuppiger Körper stirbt, krepirt auch deine hinterlistige Magie! Un bald is diese Insel deinesgleichen für immer los.«

Er hob wieder das Schwert und ging hinüber zum nächsten Ei. Gerade als er näher kam, öffnete sich ein Loch in der Schale. Ein verdrehter, dünner Arm, mit schillernden violetten Schuppen bedeckt, drückte sich hindurch. Dann kam eine knochige Schulter, von der lavendelfarbener Schleim tropfte, danach eine zerknitterte Hautfalte, die schwach einem Flügel ähnelte. Schließlich stieß ein Kopf hervor, der von einem dünnen Hals mit purpurroten Schuppen getragen wurde.

Der neugeborene Drache blinzelte mit den beiden dreieckigen Augen, die sich an die dunstige Helligkeit gewöhnten. Oranges Licht ergoss sich aus ihnen, als würden sie heißer glühen als Feuerkohlen. Dann hob der Drache eine seiner Klauen und versuchte, die gelbe Schwellung auf seiner Stirn zu kratzen. Aber er verfehlte sie und stieß sich stattdessen an die zarte Nase. Wimmernd schüttelte er den Kopf und ließ die langen blauen Ohren ans Gesicht klatschen. Als er damit auf-

hörte, fiel das rechte Ohr seltsamerweise nicht wieder herunter. Es streckte sich zur Seite – mehr wie ein Horn als ein Ohr.

Plötzlich ahnte der kleine Drache Gefahr und erstarrte. Direkt neben ihm stand ein anderes Geschöpf, dessen Augen böse blitzten. Über seinem Kopf funkelte etwas Scharfes.

Die Klinge sauste herunter. Wieder hallte ein schmerzliches Wimmern, fast ein Schrei über das Ufer. Der Fluss floss wie zuvor, seine Oberfläche war jetzt von dünnen Silberströmen gefärbt.

Nicht weit entfernt, unten am Wasserrand, bebte der kleine grüne Kiesel leicht – fast als hätte er die Qualen der kleinen Drachen gespürt. Tief unter seiner harten Oberfläche drang ein dünner, klagender Schrei hervor.

Denn auch er war eine Art Ei.

Eine lebende Brücke

Die Erinnerung kann so heiß wie geschmolzene Lava sein oder so kalt wie ein gefrorener Gletscher. Aber sie ist sehr unzuverlässig. Und wenn sie klar und wahr zu dir zurückkommt, kann sie mit dem nächsten Windstoß verschwinden.

Manchmal ist es noch nicht einmal eine Erinnerung. Nur eine Ahnung oder ein flüchtiger Eindruck oder ein Trugbild. Doch so merkwürdig das klingt, diese Art Erinnerung kann die wahrhaftigste von allen sein.

Ein Jahr vor der Entstehung Avalons

Regen durchtränkte Fincayras westliche Hügel. Wochenlang schüttete es endlos. Unaufhörlich ergossen sich die Wolken, jedes Feld und jeder Wald, jede Klippe und jedes Tal wurden durchnässt, bis die ganze Insel zu ertrinken drohte.

Wasser schoss durch Schluchten, Ströme und Bäche. Einst grüne Täler begannen schlammigen Seen zu gleichen. Vögel flatterten hilflos in den Wolkenbrüchen und suchten nach sicheren Orten, wo sie ihre durch-

weichten Nester bauen konnten. Was aus den kleineren, zerbrechlicheren Geschöpfen wurde – den zarten Nebelfeern, den Schmetterlingen mit den lavendelfarbenen Flügeln und den geheimnisvoll schimmernden Leuchtfliegen –, konnte niemand erraten.

So mächtig war das ständige Unwetter, dass Varigal, die alte Stadt der Riesen hoch oben in den Bergen, völlig überschwemmt wurde. Während der Boden von den schweren Schritten heimatloser Riesen erzitterte, galoppierten Herden wilder Einhörner den steigenden Fluten davon, die jetzt ihre geliebten Lichtungen füllten. Schöpferische Männer und Frauen in der Stadt der Barden, die nach der brutalen Herrschaft von König Stangmar erst vor Kurzem wieder neu belebt worden war, versuchten, eine Wasseroper zu organisieren – doch selbst die leidenschaftlichsten Sänger gaben schließlich auf, als die ganze Bühne (mit einem beträchtlichen Teil der Stadt) davonschwamm. Sogar die weiße Riesenspinne, als große Elusa bekannt, musste ihre Höhle mit den leuchtenden magischen Kristallen verlassen.

Der unaufhörliche Fluss stieg höher, als sich irgendjemand erinnern konnte. Wellen rasten durch das Flussbett, rissen Bäume an den Wurzeln aus, rollten Felsklötze weg, trugen die Reste von Brücken und Fischerhütten davon – dazu ein paar junge Riesen, die vor Vergnügen an ihrer aufregenden Fahrt johlten. Das schlammige Wasser schoss dem Meer zu, dem Strand der sprechenden Muscheln, der Stelle, wo vor nicht

langer Zeit jemand namens Merlin an Land gespült worden war.

Das kleine grüne Ei wurde in die Flut gerissen und rollte stromabwärts. Als die Wogen schließlich schwächer wurden, hatte es die Stelle, an der die kleinen Drachen geschlachtet worden waren, viele Meilen weit hinter sich gelassen. Endlich kam es zur Ruhe im wirren Gras unter einer Eberesche, die nach all dem Regen ihre anmutigen, von Nässe schweren Äste hängen ließ.

Gerade als das Ei aufhörte zu rollen, wurde es von einem grau gestreiften Fischotter bemerkt. Der alte Otter ahnte, dass es ein Ei war, und hüpfte herbei. In Vorfreude auf ein kleines, aber schmackhaftes Mahl zitterten seine langen Schnurrbarthaare erregt. In diesen Tagen der Diebstähle, Morde und zusammenströmenden Armeen – in denen eine Invasion des hinterhältigen Kriegsherrn vom Geisterreich, Rhita Gawr, immer wahrscheinlicher geworden war – galt jeder essbare Brocken als Kostbarkeit.

Als der Otter das Ei in die pelzigen Pfoten nahm, kreischte ein Falke und stürzte vom Himmel. Der Otter fuhr herum, verlor das Gleichgewicht und ließ das Ei fallen. Er rollte das glatte Ufer hinunter und landete im Wasser. Nach zwei Sekunden hob er den Kopf über die Oberfläche und sah gerade noch, wie der Falke mit dem kostbaren Ei in den Klauen schnell in den Himmel stieg.

Nach Westen flog das Falkenweibchen, über die ver-

zauberten Bäume des Drumawalds. Es segelte gerade über die Äste des höchsten Baums, der alten Eiche Arbassa, wo die junge Frau Rhia – berühmt für ihre Fähigkeit, mit Bäumen, Flüssen und lebendigen Steinen zu sprechen – lange gewohnt hatte. Unversehens schwang einer dieser krummen Äste herum und krallte sich in den Falkenflügel. Das Falkenweibchen kreischte wütend und hätte beinahe das Ei fallen lassen, hielt es jedoch fest und schlug zornig mit den Flügeln, um Höhe zu gewinnen. Der Eichenast peitschte durch die Luft und knarrte vor Wut.

Das Vogelweibchen steuerte nach Süden, um den Wald zu meiden, umrundete die Küste von Fincayra und flog dann über das verlorene Heimatland der Bäumlinge, seltsamer Leute, die jetzt nur noch in Legenden lebten. Vor sich, jenseits des Wassers, sah es die lange raue Halbinsel, in deren Klippen sein Nest lag. Das Falkenweibchen gluckste vor Freude: Gleich würde es zu Hause sein und mit diesem Ei seine Brut hungriger Küken füttern. Fünf waren es genau – immer drängten sie sich in dem Nest auf dem Sims, immer schrien sie einander an und immer waren sie hungrig.

Jetzt brauchte das Falkenweibchen nur noch den Kanal zu überqueren, der ihre Halbinsel von der Hauptinsel trennte. Das hatte es schon Hunderte Male mit Leichtigkeit getan. Nichts konnte jetzt seinen Flug unterbrechen. Selbst wenn die Meeresströme das Kanalwasser aufwühlten, konnten keine Wellen sich so hoch strecken wie dieser verfluchte Ast!